

von den indonesischen Frauenprojekten wichtige Impulse und Anregungen dazu aufnehmen, wie man gemeinsames ökonomisches Engagement, Unabhängigkeit und Selbstbewußtsein von Frauen fördern kann.

In der Frage, wie eine Zusammenarbeit zwischen Frauen in der „Ersten“ und „Dritten“ Welt aussehen könnte, hat unser Aufenthalt in Indonesien eine Orientierung bekräftigt, die sich auch in der deutschen Frauenbewegung immer mehr durchsetzt: daß der mehr oder weniger karitative Ansatz, einzelne Projekte mit Spendengeldern zu unterstützen, ein kompensatorischer Tropfen auf den heißen Stein ist und die Situation der Frauen in den abhängig gehaltenen Ländern der „Dritten Welt“ nicht qualitativ verändern wird. Angesichts von bei vielen internationalen Geberorganisationen längst eingerichteten „Selbsthilfe Töpfe“, können sich die Frauen-

projekte dort außerdem bessere finanzielle Hilfe verschaffen, als wir sie mit unseren Solidaritätsbeiträgen zu leisten imstande sind. Eine Aufgabe für uns könnte darin liegen, bei Bedarf Kontakte zu Förderinstitutionen zu vermitteln. Uns hat die Auseinandersetzung mit den indonesischen Aktivistinnen in der Auffassung bestätigt, daß es unsere vorrangige Aufgabe ist, den zerstörischen Einfluß kapitalistischer Ökonomie und patriarchalischer Ideologie da zu stoppen, wo wir ihm selbst begegnen: in unseren eigenen Lebensverhältnissen. Gleichzeitig kommt es darauf an, einen Informationsfluß in beide Richtungen in Gang zu bringen und Diskussionszusammenhänge zu schaffen, die eine Zusammenarbeit in aktuellen Kampagnen, gegenseitige Unterstützung und voneinander Lernen der Frauen in „Erster“ und „Dritter“ Welt erst ermöglichen. **beke**

Anmerkungen

1 Die Diskussion der Emanzipationskonzepte indonesischer Frauen in diesem Artikel basiert in erster Linie auf Interviews, Gesprächen und Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Aktivistinnen aus indonesischen Frauenprojekten. Dabei geht es um eine Auseinandersetzung mit Programmen zur Verbesserung des ökonomischen und sozialen Status der Frau, die in Indonesien von vielen NGOs praktiziert werden. Unter diesen Projekten waren für uns insbesondere die Ansätze der reinen Frauen-NGOs interessant, die sich in ihrer emanzipatorischen Orientierung von den männerdominierten Organisationen abheben.

2. Magnost-Suseno, Franz von: Javanische Weisheit und Ethik. Studien zu einer östlichen Moral, München/Wien 1981

Es handelt sich hier um die gekürzte Fassung eines Artikels, der in den Feministischen Blättern 23, Köln 1988 erschienen ist

„Der Feminismus ist keine westliche Erfindung“

„Kalyanamitra“ ist Sanskrit und heißt „gut Freund“. Eine gute Freundin will die gleichnamige indonesische NGO allerdings nur den Frauen des Inselstaates sein. Im April 1986 gründeten einige von ihnen „Kalyanamitra“. Ursprünglich als Frauenstudiengruppe geplant, entwickelte sich bald ein feministisches Informationscenter, von dem aus Kampagnen und Seminare initiiert werden. Auch eine umfangreiche Bibliothek wird von der Gruppe unterhalten. Acht Frauen bilden heute den „harten Kern“ von Kalyanamitra. Mit zwei von Ihnen, den Journalistinnen Debra H. Yatim (36) und Retno Indarti (32), sprachen wir im vergangenen Dezember in Jakarta über ihre Situation als Frauen in einer moslemischen Gesellschaft.

Debra: Uns war klar geworden, daß es sehr, sehr viele Punkte gibt, die Frauen betreffen, aber niemanden, der all diese Informationen auswertet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Unsere ursprüngliche Zielgruppe waren die Leute der unteren Klassen. Aber dann, nach den ersten zwei Jahren, wurde uns klar, daß wir selbst, die Frauen der Mittelklasse, wissen müssen, was mit den Frauen in Indonesien passiert. Also beschlossen wir, all unsere Informationen mit Hilfe von Mitteilungen, Comics, Flugblättern, Seminaren und Diskussionen zwischen Frauen zu verbreiten.

Gleich zu Beginn beschlossen wir, jedes Jahr einem speziellen Thema zu widmen. Im ersten Jahr war das Prostitution. Im nächsten Jahr Frauen im Geschäftsleben. Uns war klar geworden, daß Frauen, ganz besonders in Indonesien, immer drei oder vier Pflichten haben. Es sind die Frauen, die den Kindern die religiösen Werte vermitteln und die

arbeiten gehen. Einige Männer arbeiten in Städten außerhalb Jakartas, einige haben überhaupt keine Arbeit, andere sind Saisonarbeiter. So sind es die Frauen, die die Familien zusammenhalten und das Geld heranschaffen, nicht die Männer, obwohl immer so getan wird. Es sind die Frauen, die die Geschäfte am laufen halten. Und wenn sie nach Hause kommen, müssen sie kochen und die Familie versorgen.

Im dritten Jahr war unser Thema 'Gewalt im Haus' als ein Ausdruck der Gewalt in der Gesellschaft. Als Opfer stehen Frauen immer am falschen Ende der Gewalt. Und in einem Land wie Indonesien, wo private Angelegenheiten wirklich sehr privat sind, wird so etwas nicht an die große Glocke gehängt. Viele Frauen werden geschlagen. Vergewaltigungen und Kindesmißhandlungen sind an der Tagesordnung. Aber sie erzählen es weder ihren Nachbarn, noch ihrer Familie. Weil das so ein wei-

Dok. Nr.: 4521

Archiv, Südostasien-
Informationsstelle



Aus einer Veröffentlichung von Kalyanamitra

tes Gebiet ist, ist 'Gewalt gegen Frauen' bis heute unser Thema.

Frage: *Gibt es einen eigenen indonesischen Feminismus?*

Seit den Anfängen von Kalyanamitra wird uns immer wieder vorgeworfen, daß wir zu westlich seien. Sind wir nicht. Feminismus ist kein westliches Konzept. Feminismus ist alles, was für Frauen ist. Wir sind Indonesierinnen, die sich mit einem indonesischen Problem auseinandersetzen. Einige Frauen glauben, daß es nicht die indonesische Art sei, lautstark Frauenprobleme zu bereden. Die Indonesier sind ja immer auf der Suche nach der Harmonie. Und so versuchen wir, unser Anliegen auf eine harmonische Art vorzubringen. Letztlich ist unser Ziel, ein stärkeres Bewußtsein zu schaffen. Wir versuchen dabei nicht zu viele Wellen zu schlagen. Deshalb ändern wir manchmal die Verpackung, aber nie die Inhalte. Wir tun auf die nette javanische Art. Das ist der indonesische Aspekt von Kalyanamitra.

Wann habt ihr denn mal die „Verpackung“ geändert?

Zum Beispiel kommen immer wieder Frauen zu uns, die uns von sexuellen Belästigungen am Arbeitsplatz berichten. Wir klären sie über die Rechtslage auf, daß sie sich das nicht gefallen lassen brauchen. Dies sind sehr sensible Bereiche. Es ist nichts, was wir groß rumerzählen. Aber in unseren Seminaren berichten wir dann, daß wir durch eine kleine Untersuchung herausgefunden haben, daß solche Sachen passieren.

Wer besucht Eure Seminare?

Meist Studentinnen, Studiengruppen und Journalistinnen wie ich selbst. Das ist nicht schlecht, so wird darüber geschrieben. Auf unserem letzten Seminar zu „Gewalt gegen Frauen“ hatten wir 400 Teilnehmerinnen. Anschließend hatten wir in der Presse den Aufmacher: „Alle vier Stunden wird in Indonesien eine Frau vergewaltigt“. Alle waren ganz entsetzt. Es gab eine Menge Diskussionen bis hinauf zur Ministerin. Das ging soweit, daß die Frauenministerin die Forderung nach Todesstrafe für Vergewaltiger aufstellte. Natürlich schalteten sich daraufhin die Menschenrechtsgruppen ein und meinten, daß es schwerere Verbrechen gäbe, für die die Todesstrafe reserviert bleiben müsse. Andere meinten, die Todesstrafe gehöre sowieso abgeschafft. Durch diese Polemiken wurde erreicht, daß das Thema Vergewaltigung im Gespräch bleibt.

Ihr lebt in einer Gesellschaft, in der die islamische Religion eine entscheidende Rolle spielt, was bedeutet das für Euch?

Die Erfahrungen, die eine Frau im Iran macht, unterscheiden sich erheblich von denen, die wir hier machen

oder von den Erfahrungen einer pakistanischen Frau. Ich glaube, es ist im Westen überhaupt nicht bekannt, daß es die eine islamische Kultur nicht gibt. Es gibt eine indonesische Kultur, eine iranische und eine saudi-arabische Kultur. In Saudi-Arabien etwa gehen die Frauen verschleiert, in Indonesien tragen wir westliche Kleidung. Wir haben hier mehr als 300 ethnische Gruppen und das ist es, was uns voneinander unterscheidet, nicht der Islam. Eine javanische, muslimische Frau beispielsweise und eine muslimische Frau aus Jakarta sind zwei völlig unterschiedliche Menschen. Es ist das besondere indonesische Problem zu versuchen, einen Dialog zwischen einem sehr konservativen Moslem in Sumatra und uns, Moslems aus Jakarta, herzustellen.

Was bedeutet es, wenn Ihr Euch selbst als islamische Frauen bezeichnet?



Die Frauen halten die Geschäfte am laufen.

Foto: Dirk Hoppe Netzhaut

Es ist unser Glaube, wir halten an einigen Strukturen, einigen Regeln fest. Aber wir würden nicht hingehen und sagen: Ich bin Moslem, alle Westler sind Ungläubige und deswegen werdet ihr in der Hölle landen und ich im Himmel. Das wäre nicht indonesisch. Ich glaube nicht, daß es bei uns eine Revolution wie im Iran geben könnte.

Nehmen die fundamentalistischen Strömungen nicht auch in Indonesien zu?

Eigentlich nicht. Bei Gesprächen mit Schülern wird klar, daß die Anhänger vor allem unter sehr jungen Leuten zwischen 17 und 21 Jahren zu finden sind. Einer Gruppe, die sich auf der Suche nach ihrer Identität befindet. Ich glaube, den Schleier zu tragen ist eher eine Art Punk. So wie ich mir früher ganz dicke Lidstriche gemalt habe und meine

Freunde sich die Haare lang wachsen ließen. Weils chic ist und die Eltern ärgert. Die älteren Moslems fühlen sich von dieser Revolution nicht berührt.

Heute war ein Artikel über die 'ideale' islamische Frau in der Zeitung: Höflich soll sie sein, immer für die Familie da und verhaftet in der traditionellen Rolle ...

Das ist nicht das moslemische Ideal. Das ist das Ideal des Autors, das nichtmal seiner eigenen Kultur entspringt. Es ist ein 400 Jahre altes holländisches, calvinistisches Ideal. Das ist eines der Dinge, mit denen wir konfrontiert werden: Wenn wir mit unseren Jeans und T-Shirts einem älteren Moslem gegenüber treten, dann ist das auch ein Generationskonflikt. Er hält an den Werten fest, die für unsere heutige Gesellschaft keine Bedeutung mehr haben, und wir stehen zu unseren Idealen von denen wir glauben, daß sie wichtig sind. Da lie-

gen die Unterschiede. Aber dennoch, ich denke daß der Islam in Indonesien sehr 'relaxed' ist. Ja, das ist das richtige Wort, sehr 'relaxed'. Wir sind keine militante Gruppe.

Wenn über Frauen in islamischen Ländern geredet wird, kommt man schnell zu dem Punkt, das alles eine Frage der Koran-Interpretation ist. Ist das ein Thema für Euch? Oder denkt ihr, daß es mit dem Koran zu rechtfertigen ist, wenn den Frauen in Saudi Arabien verboten wird, ein Auto zu steuern?

Natürlich diskutieren wir darüber und wir glauben, daß niemand das Recht hat, über eine Islamische Kultur zu reden die vom Koran kommt, ohne den Koran in seiner ganzen Tiefe studiert zu haben. Der Koran wurde in einer bestimmten Periode geschrieben, in

einer bestimmten Kultur, zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt. Wie er geschrieben wurde, war natürlich bedeutsam für diese Kultur, diesen historischen Zeitpunkt und für dieses Volk. Ohne die anthropologischen, soziologischen, linguistischen und kulturellen Aspekte dieser Zeit zu kennen, kann niemand verstehen, was der Koran bedeutet. Die Kleidung der Frauen zum Beispiel ist etwas sehr Arabisches. Als der Koran geschrieben wurde, war diese Kleidung für die arabische Kultur bedeutsam. Aber als der Koran nach Indonesien kam, kam er in ein Land in dem eine solche Kleidung nicht gebraucht wurde, weil wir nicht in der Wüste leben.

Glaubst Du, daß die Frauen im Islam – so wie es bei uns oft behauptet wird – stärker unterdrückt werden als im Westen?

Nein, das würde ich nicht sagen. Vielleicht sind die Frauen im Iran, im Jemen oder in Marocco mehr unterdrückt. Aber wenn ich das behaupten würde, dann auch nur aus Unwissenheit. Retno und ich, wir sind nie diskriminiert worden, weder bei der Arbeitssuche noch in der Schule. Retno besuchte die Universität, da war nie ein Unterschied zwischen Student und Studentin. Und besonders in den Stadtregionen fände es jeder Mann blöde, seiner Frau zu sagen, sie solle zu Hause bleiben. Denn das Leben ist teuer heutzutage, und wer Kinder will, braucht zwei Einkommen. Aber zurück zum islamischen Aspekt. (*Ratlosigkeit*). Wir sehen ihn nicht. Es ist entweder die Rolle einer Frau aus Java oder aus Sumatra, oder einer Frau aus der Stadt oder vom Land.

Die Rolle der Frau in der indonesischen Gesellschaft läßt sich an einem 'U' verdeutlichen: Auf dem einen Aufschwung des 'U' findest du die Frau der untersten Stufe des Klassensystems. Sie lebt auf dem Land als Frau eines Bauern. Sie arbeitet auf einem Feld, das ihr nicht gehört. Sie kann machen, was sie will. Sie geht zum Markt, lebt von ihrer Hände Arbeit, verdient ihr eigenes Geld und gibt ihr eigenes Geld aus für die Dinge, die sie benötigt. Sie kümmert sich um ihre Kinder. Wenn sie sich scheiden läßt, bleiben die Kinder rechtmäßig bei ihr, sie braucht zu keinem Gericht zu gehen, um das Sorgerecht einzuklagen. Sie ist eine sehr freie Person.

Wenn wir das 'U' etwas tiefer gehen, kommen wir zu der unteren Mittelklasse. Sie ist vielleicht die Frau des Dorfvorstehers. Sie ist noch eine Landfrau, ihr Mann ist ein Bauer. Aber weil sie in der Hierarchie etwas höher steht, glaubt sie, daß es ihrer Rolle entspricht, zuhause zu bleiben und die Familie zusammenzuhalten. Ganz unten bei dem 'U' kommen wir zu der Frau, die überhaupt



Debra und Retno vor ihrem Verlagshaus.

Foto: Dirk Hoppe / Netzhaut

keine Rechte mehr hat: eine Städterin der Mittelklasse. Da haben wir die Hausfrau, die in dem Bewußtsein geboren wurde und aufwuchs, daß es ihre einzige Rolle in der Gesellschaft ist, Hausfrau zu sein. Wenn wir das 'U' nun wieder hoch gehen, kommen wir zur gehobenen Mittelklasse. Diese Leute wissen, daß sie zur Highschool gehen dürfen und etwas arbeiten können. Wenn sie einen Mann gefunden haben und heiraten, brauchen sie nicht mehr zu arbeiten. Dann sind wir am höchsten Punkt. Die Frauen, die ihren Doktor machen, nach Harvard oder Holland gehen, um zu studieren. Diese Frauen sind genauso frei, wie die armen Frauen am anderen Ende. Die Frauen am Boden des 'U' sind den calvinistischen Werten verhaftet, diesen sehr holländischen Werten, daß du dein kleines Haus zu haben hast, daß dein Platz in der Küche ist und daß du auf deine Kinder aufpassen mußt. Diese Werte gab es in Indonesien vor der holländischen Kolonisation nicht. Das sind wirklich westliche Werte.

Wie denkt ihr übers Heiraten?

Retno: In meiner Organisation heiraten die Frauen erst, wenn sie älter als 30 sind. Unsere Mütter schämen sich furchtbar deshalb. Aber wir haben festgestellt, daß besonders in den Städten – dies gilt natürlich nicht für die ländlichen Gegenden – seit den 70er Jahren immer mehr Eltern sich sagen, warum nur die Jungen zur Schule schicken und die Mädchen im Hause behalten? So haben immer mehr Mädchen eine immer bessere Ausbildung. Und warum sieben Jahre studieren, wenn du es hinterher nicht gebrauchen kannst? Letzt-

lich brauchst du fünf Jahre Berufserfahrung, um dich selbst richtig kennenzulernen. Und dann bist du schnell 30 oder 32. Demographisch gesehen ist es bei 51,4 % Frauen auch gar nicht möglich, daß jede Frau heiratet. Es sei denn, du wirst jemandes Zweit- oder Drittfrau wie es in der Moslemischen Gesellschaft üblich war, in Indonesien gibt es das aber praktisch nicht mehr. Kalyanamitra versucht den Frauen seit sechs Jahren klar zu machen, daß sich keine Frau dafür schämen muß, nicht verheiratet zu sein. Es gibt eben mehr Frauen als Männer in der Gesellschaft.

Es ist fast unmöglich einen Mann zu finden, der denkt wie du, der versteht worüber du redest und akzeptiert, daß du nach der Heirat weiter arbeiten willst. So ist es besonders in Jakarta kein Stigma mehr, nicht verheiratet zu sein. So zu leben wie wir, wird mehr und mehr normal. Besonders in unserer gesellschaftlichen Schicht, in unserer Altersklasse. Wenn ich natürlich nach Irian gehe, dann bin ich wieder merkwürdig.

Das Interview führten Hanne Eckart und Dorothee Wenner